

2. Epistemologische und methodologische (Ver-)Ortungen

2.1 KREUZEN I

»Jede Forschung bedarf eines Vorverständnisses ihres Gegenstandes, sonst könnte sie gar nicht angemessen fragen.«
(Lindemann 2014: 72)

Dieses Kapitel ist den Denkvoraussetzungen gewidmet, die diese Arbeit prägen. Es geht um eine Verortung dieser Arbeit und des Forschungsprozesses im Sinne des *Navigierens* innerhalb des heterogenen Feldes von Wissenschaftsverständnissen und – praktiken – kurz: es geht um die Verschränkung der epistemologischen, methodologischen und ontologischen Dimensionen der Forschungspraxis: Ich verstehe *Wissenschaft als ein Verb; wissenschaften ist eine Bewegung*. Ausgehend von diesem (Selbst-)Verständnis und im Horizont feministischer Wissenschaft(-skritik) bin ich als Forschende innerhalb wissenschaftlicher MachtWissen-Konstellationen positioniert und verstehe Forschungspraktiken und -erkenntnisse als situiert und partiell (vgl. u.a. Haraway 1991; Scheich 1997; Hark 2001).

Vor diesem Hintergrund wird in den folgenden Kapiteln eine Methodologie entwickelt, die körperliche Praktiken, ihr leibliches Erleben wie auch die performativ-praktische Macht materieller Ding- und Um-Welten in ihrer wechselseitigen Dynamik sowie historisch-kulturellen Situiertheit am Beispiel von Tanzimprovisation untersucht. Dies wird im Rekurs auf phänomenologische, poststrukturalistische, materialistische und praxeologische Ansätze und in Hinblick auf das Wechselverhältnis zwischen Körper, Leib und Materialität sowie Diskurs, Erleben und Sozialität aufgespannt (vgl. Wehrle 2016).

Die hier vorgenommene Verortung ist dabei als eine (Such-)Bewegung zu verstehen, die sich durch eine sich fortwährend verändernde Forschungslandschaft navigiert. Vor dem Hintergrund meines Forschungsinteresses an der sozialen Praxis des ›doing biography‹ ist eine richtungsweisende Frage gewesen, »wie soziologische Theorien beschaffen sein müssen bzw. wie soziologisches Denken erweitert werden muss, um der

Tatsache Rechnung tragen zu können, dass Akteure sozialen Handelns oder Interagierens mit einem Körper in einem materiellen Sinne ausgestattet sind« (Abraham/Müller 2010: 10). Diese Arbeit knüpft an diese Frage an, um Körper(-lichkeit) als Ko-Akteure von Sozialität im Allgemeinen und in Bezug auf Praktiken des Biographisierens im Speziellen zu erforschen.

In diesem Sinne sind epistemische (Vor-)Setzungen kenntlich zu machen, doch gleichermaßen folge ich dem von Lindemann formulierten »Prinzip der offenen Frage« (Lindemann 2014: 75), das dem Gegenstand zugesteht, »sich von sich aus zu zeigen, und es ist Aufgabe des Erkenntnissubjekts zu sehen, wie sich der Gegenstand im beobachteten Phänomen zeigt« (ebd.). Hier wird bereits die Beziehung zwischen Gegenstand und Erkenntnissubjekt angesprochen und darauf verwiesen, dass sich in den Daten etwas zeigen kann, was Verweischarakter hat. Es erscheint vor dem theoretischen Hintergrund als ›etwas‹ und kann zugleich diesen Hintergrund auch als solchen vor Herausforderungen stellen. Entsprechend ist es Aufgabe der Forschenden sich von den Daten ›etwas zeigen zu lassen‹, sich in einen Verstehens- und Theoretisierungsprozess zu wagen.¹ Im Rahmen dieses verstehenden Zugangs wird der Erkenntnisprozess demnach erstens an eine verstehende Entität gebunden, und zweitens, muss jeweils geklärt werden, was ›verstehen‹ mit Blick auf die Konzeption leiblicher Selbste in (kommunikativer) Relation zu ihrer bzw. einer Umwelt bedeutet. Die Erkenntnisbeziehung (vgl. Lindemann 2014) ist demnach auch durch einen Kontrollverlust seitens der Fragenden geprägt; in dem prinzipiell offenen Prozess entwickelt sich der Gegenstand als Antwort auf die fragende Haltung.

KREUZEN verweist in der Anlage dieser Arbeit auf eben diesen Erkenntnisprozess im Sinne von *Kreuzungspunkten* als auch auf *Momente des Durchkreuzens*. Einerseits um (erkenntnis- und sozial-)theoretische und disziplinäre Wissenshintergründe und -kulturen zu benennen, die sich in und durch meine Perspektive als Kreuzungspunkte manifestieren und bündeln. Andererseits bildet dieser Kreuzungspunkt einen Raum der Streuung, innerhalb dessen manche Aspekte stärker oder weniger stark verfolgt werden. Diese Entscheidungen entwickelten sich in Forschungs-, Denk- und letztlich auch Schreibbewegungen, die den Forschungsprozess als Praktiken gestalten und anleiten. Dabei habe ich auch Perspektiven *durchkreuzt*, mich quer zu ihnen *bewegt* oder entschieden, neuen Spuren zu folgen.²

¹ Vgl. Mersch (2012), der Phänomene als antwortende, sinnliche Ereignisse versteht. In seinem posthermeneutischen Ansatz geht er über Verstehen insofern hinaus, als dass dem Erscheinenden immer ein Moment des Fremden inhärent ist und Widerfahrnischarakter hat.

² Die Darstellung der Erkenntnisvoraussetzungen hat ihre Entsprechung in der methodologischen Anlage des Projekts und moderiert auch das methodische Vorgehen und dessen Eigendynamik, was im folgenden Kapitel vorgestellt wird.